

friedigen konnte, kam er schon bald wieder um seine Entlassung ein und übernahm die Redaction der Königsberger Zeitung. Diese aber war erst recht ungeeignet für den bei aller Genialität launenhaften und schwerfälligen Geist. Er machte eine Reise zu dem befreundeten bessenarmstädtischen Geheimrath Frd. Karl von Roser, der ihm auch den bekannten Titel „Magus im Norden“ gegeben und schon früher eine Erziehersstelle in Aussicht gestellt hatte. Er traf denselben jedoch nicht, dehnte seine Reise in die Schweiz aus und wollte es nun mit einer Gehilfenstelle bei dem befreundeten Advocaten Lottien in Mitau versuchen (1765). Im September 1766 starb der Vater; Johann Georg aber lehrte nicht in die Heimat zurück, die er überhaupt nur verlassen hatte, um einer krankhaften Leidenschaft zu der Magd seines Vaters zu entgehen. Trotz allem Anlämpfen gegen die Versuchung erlag er ihr doch schließlich, als er (Januar 1767) nach Königsberg zurückkehrte. Statt aber die Betreffende kirchlich und bürgerlich zu seiner Gattin zu machen, ging er mit ihr eine Art „Gewissens-*ehe*“ ein, welche auch nach der Geburt von vier Kindern niemals geregelt wurde. Man steht ohne alle Erklärung vor einer solchen Handlungsweise eines gläubigen, im Uebrigen streng sittlichen, von der Heiligkeit der Ehe überzeugten Mannes und wird wohl am besten thun, die Hauptschuld auf Rechnung des Kopfes, d. h. einer krankhaft schiefen Auffassung der Lage, zu schreiben und bei aller energischen Verurtheilung des Schrittes an sich mit dem Irrenden selbst nicht so in's Gericht zu gehen, als wäre er ein normaler Mensch gewesen. Die Unnatur des Verhältnisses hatte übrigens für seinen Geist die schlimmsten Folgen; es spannte ihn für immer in die Knechtschaft des gemeinen Bedürfnisses, ohne ihm einen Ersatz für sein Gemüth zu bieten. Am 25. August 1778 starb endlich der blödsinnige Bruder, wegen dessen Pflege er ohne die leiseste Schuld in Streitigkeiten mit dem Gericht gekommen war. Durch Rants Vermittlung hatte er zuerst eine Stelle als Uebersetzer bei der Accise-Regie erhalten, welche ihn einen Einblick in die damaligen höchst traurigen Zoll- und Steuer-*verhältnisse* Preußens thun ließ. Was er sah, empörte ihn für das ganze Land sowohl wie für sich selbst. So wandte er sich denn in den sonderbarsten „*Bittschriften*“, welche eigentlich die blutigsten Anklagen waren, an seine Vorgesetzten bis hinauf zum König um Aufbesserung seines Gehaltes, erlangte sie aber natürlich nicht. Doch fand er einige Zeit darauf eine neue Anstellung als Bachhofsaufseher im Zollhafen. Der Lohn blieb gleich lärglich, ja wurde 1782 sogar noch durch Friedrich II. vermindert. Hamanns Unmuth über die zunehmende Verblendung des Königs und dessen Franzosenfreundschaft war auf's Höchste gestiegen. Da erschien M. Mendelssohns Buch „*Jerusalem*“, das nicht nur durch seinen verstockten Judaismus, sondern auch durch seine Verherrlichung der Regierung Friedrichs II. den

ganzen Zorn Hamanns entfesselte und ihn zu einer der bedeutendsten und reißten Kundgebungen veranlagte: „*Solgotha und Scheblimini*“ (1784). Inzwischen hatte sich auch in seinem äußern Leben eine große Veränderung vorbereitet. Im J. 1784 war er mit dem Pempelforter Philosophen F. H. Jacobi bekannt und dann innig befreundet geworden. Durch ihn trat er auch dem Münster'schen Kreis der Fürstin Gallizin, wenn auch vorerst nur indirect, nahe. Die Annäherung wurde größer, seit (1784) Franz K. Buchholz, Herr von Wellbergen, sich an den Schriften Hamanns begeisterte, einen enthusiastischen Brief an ihn richtete und von ihm an Kindesstatt angenommen sein wollte, ihm aber inzwischen auch eine Selbunterstützung zukommen ließ, die dem armen Zollaufseher sehr wohl zu statten kam. Da sich die Einladungen aus Pempelfort und Münster zu einem Besuch in Westfalen immer bringender wiederholten, kam Hamann um einen Urlaub ein, erhielt aber den Abschied. Am 21. Juni 1787 machte er sich nun mit seinem ältesten Sohn auf nach Düsseldorf. Am 15. Juli langte er in Münster an, mußte sich aber gleich in Buchholz' Wohnung zu Bett legen. Hier besuchte ihn die Fürstin zweimal, ohne jedoch über den Mann und seinen eigentlichen Werth mit sich in's Klare zu kommen, während Hamann schon jetzt wie überhaupt von dem katholischen Münster'schen Kreis, so auch besonders von der Fürstin entzückt war. Mitte August siedelte dann Hamann nach Pempelfort über, verließ diesen Aufenthalt aber Anfang November plötzlich, um wieder nach Münster zu eilen. Abwechselnd verlebte er nun seine Zeit in Münster, Wellbergen und Angelnobde. Die Fürstin faßte eine immer wachsende Zuneigung zu dem seltsamen Manne, der wie bis dahin kaum Einer Einfluß auf ihr religiöses Leben gewann, so daß ihr Biograph nicht ansteht, ihn den unmittelbaren Vorläufer Overbergs zu nennen. Der Gesundheitszustand Hamanns war aber immer elender geworden; zuletzt mußte er ganz das Bett hüten. Endlich am Vorabend des Tages (21. Juni 1788), der für seine Abreise nach Düsseldorf festgesetzt war, gab er im Buchholz'schen Hause zu Münster schmerzlos seinen Geist auf. Nicht ohne Mühe erlangte die Fürstin die Erlaubniß, den Leichnam in ihrem Garten beisetzen zu dürfen. Im J. 1851 wurden die Ueberreste aus dem Gallizin'schen Garten nach dem Ueberwasser-Kirchhof übertragen.

Aus dem, was wir über Hamanns Leben noch wissen, und aus der Sammlung seiner Schriften können wir uns heute nur schwer ein richtiges Urtheil über die eigenthümliche Wirkung des Mannes auf seine Zeitgenossen und die Wichtigkeit seines Einflusses auf die damalige Literatur bilden. Doch ist es Thatsache, daß Hamann, der einfache, arme Bachhofsaufseher, mit den edelsten Geistern Deutschlands, besonders mit allen denjenigen, welche an der Spitze der religiösen und literarischen Bewegung standen, bekannt und